

Nekrologe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **61 (1921-1922)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NEKROLOGE.

Dr. med. Joachim de Giacomi.

(1858—1921.)

Mit Dr. Joachim de Giacomi ist in Bern am 14. November 1921 ein vorzüglicher und erfolgreicher Arzt auf dem Gebiet der innern Medizin, ein edler Freund der Kranken und ein lebenswürdiger, hochgesinnter Mensch jäh einem schönen Wirkungskreis entrissen worden. Dr. de Giacomi war ein Mann, der neben seinem Beruf ein lebhaftes Interesse für Kunst und Wissenschaft betätigte; im letzten Jahrzehnt seines Lebens waren es fast ausschließlich die Naturwissenschaften, im besondern Geologie, Mineralogie und ganz speziell die Botanik, welche ihn in seinen Mußestunden fesselten und begeisterten. Er hatte daher auch volles Verständnis für die Schwierigkeiten, welche der wissenschaftlichen Forschung durch die Folgen des unseligen Weltkrieges erwachsen waren, und so hat er, durch keine Familienpflichten gebunden, es versucht, materiell, soweit es in seinen Kräften stand, die schweizerische freie wissenschaftliche Arbeit und Publizistik zu fördern und zu ermuntern durch schöne Legate, die er in seinen letzten Lebenstagen, nach früher gefaßtem Plane, letztwillig verfügte.

Dr. de Giacomi, am 17. Februar 1858 in Chiavenna als Sohn bündnerischer Eltern geboren, war Bürger von Rossa, Cazis und Lenz. Seine Jugendjahre verlebte er in Tiefenkastel, wo sein Vater das Hotel Julier erbaute und betrieb. Später besuchte der Jüngling die Realabteilung des Kollegium zu Schwyz, Schulen im Waadtlande, und zum Schlusse die oberste Gymnasialklasse der Lerberschule in Bern. In der kürzest möglichen Frist absolvierte er das Medizinstudium an der Universität Bern, wurde Assistent der innern Klinik, 1885 Privatdozent und praktizierte von 1886 an als Arzt in Bern, seit vielen Jahren auch speziell an den Rotkreuzanstalten „Lindenhof“, wo er sich um die gründliche Ausbildung der Krankenschwestern verdient machte.

Eine innige Anhänglichkeit hat Dr. de Giacomi den Stätten seiner Jugend am Zusammenfluß von Albula und Julia und überhaupt seinem lieben Bündner Lande bewahrt. Trotzdem er dort nur wenige Jahre

seines Lebens verbracht, ist er in seiner Sprache und seinem temperamentvollen Wesen der romanische, gute Bündner geblieben. Das bewog ihn auch noch kurze Zeit vor seinem Tode, freilich noch ohne etwas von seinem bevorstehenden Geschick zu ahnen, Mitglied der Bündnerischen Naturforschenden Gesellschaft zu werden und sie mit einem schönen Legat* zu bedenken. Dr. La Nicca.

Anmerkung. Etwas ausführlichere biographische Mitteilungen finden sich im Jahresbericht der Bernischen Naturforschenden Gesellschaft.

Ingenieur Dr. Hugo v. Kager.
(1848—1921.)

Nach langem, schwerem Leiden ist einer der letzten von der alten Garde, die in leitender Stelle am Ausbau des schweizerischen Bahnnetzes mitgearbeitet haben, von uns geschieden. Hugo v. Kager, geboren im Jahre 1848 in Bozen, wo er seine Jugend verlebte und das Gymnasium besucht hat, absolvierte schon 1870 das Polytechnikum in Stuttgart. Nur die Aufzählung seiner seither innegehabten Stellungen läßt in ihm die Verkörperung eines von der Scholle gelösten, über lokalen und regionalen Leiden und Freuden schaffenden Ingenieurs erkennen. Von 1870 bis 1874 arbeitete er an der Österreichischen Westbahn, 1874—1877 an der verblichenen Schweizerischen Nationalbahn, 1877/79 treffen wir ihn am Bahnbau Glarus-Linthtal, 1879/82 als Bauleiter des 14. Loses der Gotthardbahn, 1882/84 wieder in Galizien, 1884/87 bei der Abrechnung des Gotthardbahnbaues, 1887/88 abermals in Österreich, 1888/89 in Krakau, von wo er dann dauernd nach der Schweiz zurückkehrte. 1889/91 projektierte Herr v. Kager für die N.O.B. und im Spezialauftrage von deren Oberingenieur Moser unter andern auch eine Splügenbahn, 1891/93 war er am Bau des Zürcher Tunnels, 1893/95 am Elektrizitätswerk an der Sihl, 1895/96 an demjenigen von Olten-Aarburg, 1896/99 am Umbau des Bahnhofes Olten tätig. Den Höhepunkt seines Lebens erreichte er als Oberingenieur der Bauleitung des Simplontunnels von 1900 bis 1906. In Anerkennung seiner Verdienste an diesem Bau verlieh ihm die Universität Lausanne den Ehrendoktor und die italienische Regierung die goldene Simplon-Medaille. Nach vierjähriger weiterer Tätigkeit bei den S. B. B. (Umbau des Basler Bahnhofes) erfolgte auf 1. Januar 1909 die Berufung zum Sektionsingenieur der Linie Ilanz-

* Siehe auch Bericht Seite XIV.

XVIII

Disentis und auf 1. Oktober 1914 diejenige als Oberingenieur der Rhätischen Bahn. Obwohl im Wallis eingebürgert, ist Herr Dr. v. Kager zeitlebens ein heimwehkranker Tiroler geblieben, der mit dem Zusammenbruch seines geliebten Tirols auch selbst zusammenbrach. Nach 50 Jahren treuester Pflichterfüllung als Ingenieur ist diesem vornehmen Menschen im besten Sinne des Wortes nichts geblieben als die innere Genugtuung, eine große Arbeit bewältigt und seine geliebte Tochter Erika zu einer sehr angesehenen Malerin erzogen zu haben. Er trug schwer an seiner Bürde und klagte uns noch vor wenigen Wochen, das Traurigste sei, nicht mehr arbeiten zu können und doch leben zu müssen. Es liegt wahrlich eine ergreifende Tragik in einem solchen Schicksal. Seine Mitarbeiter, seine Untergebenen und gewiß alle, die ihn gekannt haben, blicken darum in stiller Wehmut nach diesem Grabe und denken — das war ein Edelmann.

G. B. („Fr. R.“ 14. X. 21.)

Anmerkung. Über die Schenkung aus dem Nachlaß des Verstorbenen an die Kantonalen Naturhistorischen Sammlungen siehe Seite XIV.



II.

Wissenschaftlicher Teil.

Die Herren Verfasser sind für Inhalt und Form
ihrer Abhandlungen persönlich verantwortlich.

Die Redaktion.

